

5. IX. 1916

Konsumtentenschutz.

Gut Ding braucht Weile. Seit mehreren Wochen steht bei uns die Schaffung und Einrichtung eines Zentralamtes für Lebensmittelversorgung im Vordergrund des innerpolitischen Interesses. Sobald diese Zeilen im Druck erscheinen, wird man vielleicht schon soweit sein, daß für den Leiter dieses hochwichtigen Amtes die gehörige Person gefunden ist. Und das scheint diesmal eine ebenso schwere als höchst wichtige Aufgabe zu sein. Denn eine Einkaufspreise, bei der es für den betreffenden Wirtenträger wenig Arbeit und Verantwortung, aber desto mehr Einfluß und Geldeinkünfte gibt, wird diese Stelle hoffentlich nicht sein. Es ist einer der wichtigsten, mühsamsten und verantwortungsvollsten Verwaltungsposten, die der politische Betrieb des Hinterlandes aufzuweisen hat. Ja, noch mehr: es ist ein ausgesprochenes Kriegsam. Unsere Feinde haben es nicht

nur auf die Niederringung unserer Heeresmacht abgesehen; sie wissen uns wie in einer riesengroßen Festung eingeschlossen und spekulieren auf unsere Ausshungerung.

In Deutschland — dem Musterlande der Ordnung, Ehrlichkeit und staatsbürgerlichen Opferwilligkeit — versteht seit Monaten ein edler und rechter Diktator die Aufgaben der Beschaffung und Verteilung der wichtigsten Lebensmittel. Er genießt die inappellable Machtvollkommenheit eines kriegsmäßig aktiven Feldherrn und man hat nie etwas gehört, daß er oder ein ihm untergeordnetes Organ mit dieser weitreichenden Generalvollmacht irgendwie Mißbrauch getrieben hätte. Die Deutschen haben weniger zu essen als wir, aber es ist dafür gesorgt, daß sich jeder Staatsbürger sattessen kann und keiner auf Kosten des andern Verschwendung treibt, d. h. mehr verbraucht, als ihm zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit notwendig ist. Ferner ist dafür gesorgt, daß die Lebensmittel jedem Verbraucher ohne Unterschied des Standes so leicht wie möglich zugänglich seien und daß die Nährprodukte in tadellosem Zustande, also ungeschädigt und unverdorben in Verkehr gelangen. Die Preise sind genau und streng fixiert. Preistreibeerei, Nichteinhalten der vorgeschriebenen Tarife, wuchermäßige Ausnützung der Kriegskonjunktur wird mit exemplarischer Strenge als Landesverräterisches Delikt bestraft. Ferner ist auch dafür gesorgt, daß jeder Erzeuger (Produzent) und jeder Verkäufer gezwungen ist, seinen, überschüssigen Vorrat an Verbrauchswaren unbedingt auf den Markt zu bringen. Das „Hamstern“ (gewinnjüchtiges Ansammeln größerer Lebensmittelvorräte) wird gleichfalls als Landesverräterisches Delikt bestraft. Ferner ist auch dafür gesorgt, daß jeder Erzeuger (Produzent) und jeder Verkäufer gezwungen ist, seinen, überschüssigen Vorrat an Verbrauchswaren unbedingt auf den Markt zu bringen. Das „Hamstern“ (gewinnjüchtiges Ansammeln größerer Lebensmittelvorräte) wird gleichfalls als Landesverräterisches Delikt bestraft. Ferner ist auch dafür gesorgt, daß jeder Erzeuger (Produzent) und jeder Verkäufer gezwungen ist, seinen, überschüssigen Vorrat an Verbrauchswaren unbedingt auf den Markt zu bringen.

Auf dem Papier ist bis zu einem gewissen Grade für all das Erwähnte auch bei uns seit Jahr und Tag gesorgt. Bis auf die Konzentrierung in einer Hand ist auch bei uns alles in ähnlicher Weise organisiert. Daß das theoretisch tadellose Werkel elend schlecht funktioniert, hat verschiedene Ursachen. Eine derselben ist eben die Zersplitterung der höchsten vollziehenden Gewalt. Drei, vier Ministerien beherbergen drei, vier Dutzende mehr oder minder moderne Schreibtische. Hinter jedem sitzt irgendein Referent, der das Leben nur aus den Akten kennt und dessen Hauptaufgabe in der Abfassung je zahlreicherer und je komplizierterer Verordnungen besteht. Derartige Verordnungen sind seit zwei Jahren schon in solcher Menge erschienen, daß sie nachgerade den Umfang unseres tausendjährigen Corpus Juris erreichen. Ein Genie, das sich in diesem wüsten Labyrinth von Akten auskennt, ist noch nicht gefunden. Jeder neue Erlass widerspricht sonndsoviel anderen, die nicht außer Kraft gesetzt wurden. In der Praxis ist das meiste undurchführbar. Dem Ausbeutertum sind mannigfache Hintertüren offengelassen. Der Konsument wird viel mehr drangsalert als geschützt. Den un-

teren Verwaltungsorganen sind, sofern sie zur Erfüllung ihres Berufes das Verständnis und den guten Willen besitzen, auf alle mögliche und unmögliche Weise die Hände gebunden. Die höheren Zwischenorgane sind abgespannt, verdrießlich, kampfesüchtig, der allerhöchste Nothelfer aber, Graf Stefan Tisza genannt, ist vielzuweit und hat vielzuviel andere Sorgen, als daß er sich namentlich um alle Wünsche, Klagen und Beschwerden der ausgewucherten und ausgehungerten Städtebewohner — dieser notorischen Stiefkinder des Landes — kümmern und ihnen zu den gleichen Rechten mit den geschonten und geschätzten Landbewohnern verhelfen könnte.

Wir sind ein Agrarstaat. Wer Grund und Boden besitzt, auf dem etwas Genießbares wächst, ist Herr der Situation. Er braucht nicht zu darben, sich ums tägliche Brot nicht zu sorgen, seine und seiner Familie Gesundheit beim „Anstellen“ auf dem Markt nicht zu gefährden. Und versteht er es gar, ein paar fette Lieferungen für's Heer oder für die Kriegsproduktions-Aktiengesellschaft zu bekommen, so kann er sich jetzt bereichern oder zumindest seinen Besitz schuldenfrei machen. Vom Kleinbauern bis hinauf zum Großgrundbesitzer geht es jedem Agrarier besser als je vorher, der städtische Mittelstand und das werktätige Volk der Kulturzentren aber bezahlt die Kosten dieses kraz einseitigen Wohlstandes.

Das soll nun alles anders werden? Man will uns nach deutschem Muster mit einer Lebensmittelzentrale beglücken. Wir aber sagen: Eines schickt sich nicht für alle und wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. In deutschen Wohlblättern hat man die Lebensmitteldiktatur scherzweise als „organisierte Hungersnot“ bezeichnet. Gleiches Recht zum Darben und gleiche Entbehrunspflicht für alle. Bei uns müßte, wenn die Lebensmittel ehrlich und gerecht verteilt würden, niemand notleiden. Das Nachahmen der reichsdeutschen Organisation hat aber manche Voraussetzungen, über die sich kein Diktator allzu leicht hinwegsetzen kann. Vor allem muß die Gesamtheit der Bevölkerung des Hinterlandes ebenso wie die kämpfenden Truppen in Schützengraben von dem heiligen Pflichtbewußtsein durchdrungen sein, daß jetzt wir alle für den Staat Opfer bringen müssen, nicht aber uns durch die Not des Staates bereichern dürfen. Jeder einzelne muß seinem gewohnten Wohlleben soweit entsagen, daß er dadurch seinen mit Glücksgütern weniger gesegneten Landsleuten die Lebensbedingungen verbessern könne. Die Staats- und Verwaltungsorgane müssen vom Obersten bis zum Untersten die Fähigkeit und den festen Willen besitzen, jetzt für's Gemeinwohl das Beste zu leisten, nicht aber — sei es als Grundbesitzer, Lieferanten, Vermittler oder Handlanger des organisierten Ausbeutertums — ihren eigenen Vorteil zu Gunsten der Allgemeinheit in den Vordergrund schieben.

An die Spitze der ganzen Organisation ge-

hört ein Geistesriese und ein Moralphalbgott, wie er bei uns schwerlich zu finden sein dürfte. Und ist er doch auffindbar, so taugt er erst recht nicht für unsere Verhältnisse. Denn hierzulande hat er so viele hohe und höhere Nebenrücksichten zu beobachten, so viele Empfindlichkeiten, Eitelkeiten und Privatinteressen zu schonen, daß er sich binnen kurzer Zeit im fruchtlosen Kampfe aufreiben und entweder sein Amt zurücklegen oder sich dem landesüblichen Schlandrian anbequemen muß.

In Deutschland ist man von der Wichtigkeit des Konsumentenschutzes vollauf durchdrungen. Die Konsumenten machen die weitaus überwiegende Mehrheit der Hinterlandsbevölkerung aus, ihr Wohlbefinden wirkt aufrichtend und aneifernd auf die Kombattanten der Front. Bei uns sind in den Approvisionierungsämtern niederer, höherer und höchster Instanz alle möglichen Amts- und Privatinteressengruppen irgendwie vertreten, nur der arme, vielgeplagte, ausgewucherte und allseits drangalierte Konsument findet nirgends wirksamen Schutz. Man wirft ihm Disziplinlosigkeit und Mangel an Organisationsfähigkeit vor. Das ist leider im gewissem Sinne richtig. Die Bedeutung des staatlichen Konsumentenschutzes ist aber vielzu weittragend, als daß man jetzt, zur Zeit des stadtweise so arg fühlbaren Lebensmittelmangels vom Konsumenten nebst allen möglichen Moraltaendern auch noch die Gabe des wirksamen Selbstschutzes verlangen könnte. Und wehe, wenn er schließlich zum Selbstschutz gezwungen wird...

Ob sich in dieser wichtigsten Hinsicht nach der Errichtung eines zentralen Lebensmittelamtes die Lage zum Bessern wenden wird? „Die Botenschaft“ hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube... Wir wünschen im Interesse des vielzitierten Durchhaltens, daß wir recht bald eine je gründlichere Zerstreung unserer Besürchtigungen erleben mögen.